

**Zeitschrift:** Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 5 (1941)

**Heft:** 3

**Artikel:** Augst

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1034786>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Hiezu ist zu sagen, dass die älteren Eskimogruppen der ältesten arktischen Kulturschicht der sog. Eislochjagdkultur angehören. Diese aber stammt erst aus dem jüngsten oder dem Epi-Paläolithikum. Selbst in dieser relativ ältesten polaren Kulturschicht wird aber bei keinem Eskimostamm Hirn zur Fellbereitung verwendet, sondern die Felle werden nur in warmes oder fließendes kaltes Wasser oder in gestandenen Urin zum Gerben gelegt. Die harten Stellen werden von den Eskimofrauen gekaut. Erst bei einigen jüngeren Eskimostämmen werden Fischrogen oder Leber zum Gerben gebraucht. Die Verwendung von Hirn tritt erst in der aus dem Neolithikum stammenden Schneejagdkultur auf, der auch eine jüngere Welle von Indianern in Nordamerika, die Dene oder Athapasken angehören. Diese Art zu gerben verbindet sich mit dem Räuchern des Felles, besonders im Westen von Nordamerika; blosse Hirnverwendung wird im östlichen Teil des Westens und etwas in der Mitte geübt, während in der übrigen Mitte und im Osten dem Hirn entweder Leber oder Fett oder beides zugefügt wird. W. Staub.

## Augst.

Jahrelang stand die Theaterruine im Mittelpunkt der Bestrebungen, aus Augst so etwas wie ein Freilichtmuseum römischer Architektur zu machen. Fast vergass man darüber, dass seit Menschengedenken noch andere Ueberreste der grossen Bauten der Koloniestadt sichtbar sind und immer mehr dem Zerfall entgegengehen. So vor allem die Mauern am Rand des Violenrieds, die man noch im letzten Jahrhundert für Teile der Stadtmauer hielt, die aber durch die Ausgrabungen Karl Stehlins, sich als Stützmauern einer grossen Basilica, der Hauptmarkthalle, und des Rathauses erwiesen. Der schlimme Zustand des Gemäuers und andere dringende Gründe veranlassten die Historische und Antiquarische Gesellschaft Basel diesen Sommer, den beiden Kantonen Basel und der Eidg. Kommission für Historische Baudenkmäler ein

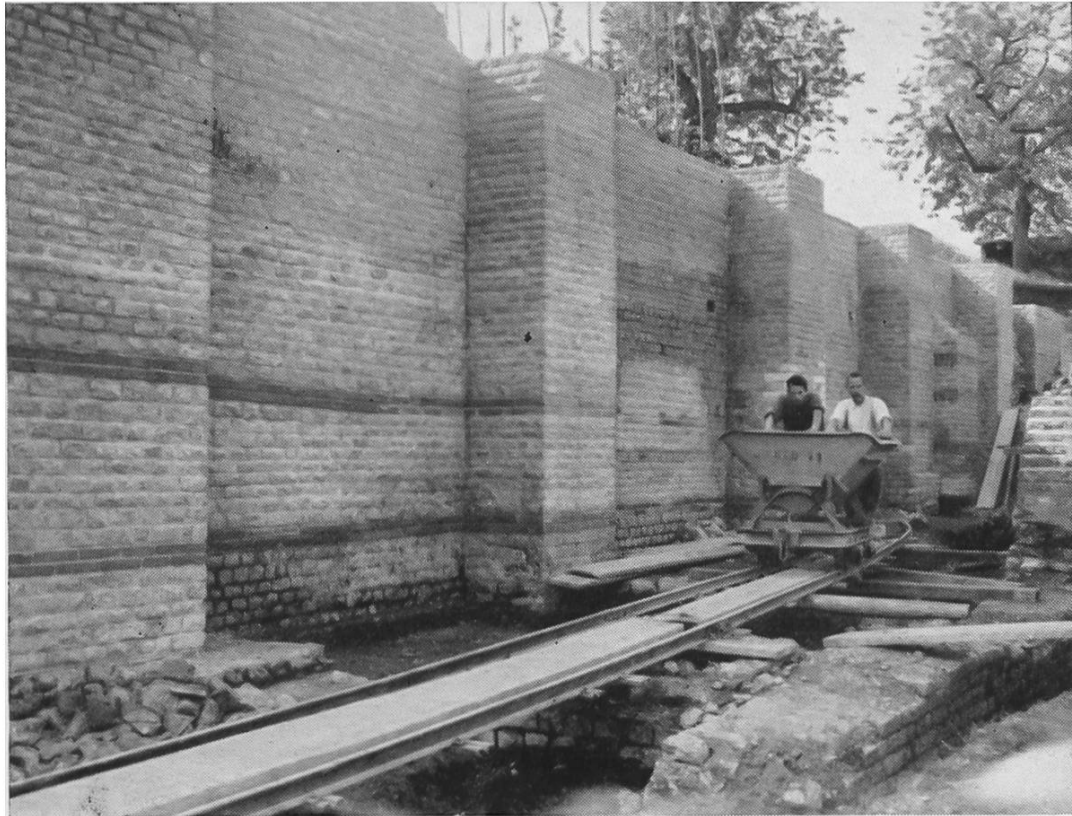


Abb. 28. Augst. Stützmauer der Basilica, restauriert.

Projekt zur Konservierung dieser sehenswerten Partie einzuzeichnen. Es wurde genehmigt, und heute sind ältere Arbeitslose aus beiden Kantonen bereits eifrig am Werk.

Unser Bild zeigt die Stelle, die einst die nördliche Apsis der Basilica trug, während der Instandstellung (Abb. 28). Strebepfeiler verstärken die mit Ziegelbändern durchschossene Hauptmauer. Ein ausgezeichnet erhaltener, mit Tuffsteinen eingewölbter Entwässerungskanal führte einst das Regenwasser des Marktplatzes zum Bach hinunter. In gebückter Haltung kann man noch heute in den Berg hinein unter die Fundamente der Säulenhalle und des Marktplatzes vordringen. Seltsamer Gedanke: Hunderte von Metern weit ist das unterirdische Augst in einem verästelten Netz kunstvoll gemauerter Kanäle noch vorhanden, und oben geht seit Jahrhunderten bereits wieder der Pflug über die zusammengebrochene Stadt hinweg.

Dass wir in der Nachbarschaft hervorragender Bauten sind, beweist ein zunächst unscheinbarer Fund, der sich bei der Reinigung im Museum als ein in schwerer Bronze gegossener, sorgfältig gearbeiteter Apfel in natürlicher Grösse mit einer stark stilisierten, herabhängenden Aehre erwies. Es muss sich um ein Stück eines Füllhornes handeln, das einer lebensgrossen Götterstatue der Göttin Fortuna oder Abundantia als Attribut angehört haben mochte (Abb. 30). Ib.

## Grottenburg Balm.

An der Steilwand der Balmfluh, in der solothurnischen Gemeinde Balm (Bezirk Lebern), öffnet sich in ca. 25 m Höhe eine geräumige Grotte mit ansehnlichen Resten einer mittelalterlichen Burg. Das war im 13. Jahrhundert der Sitz der Freiherren von Balm. In den Jahren 1939–41 hat die Altertümerkommission des Kantons Solothurn die Ausgrabung und Konservierung dieser eigenartigen Ruine durchgeführt. Unterhalb der Grotte, am Fusse der Felswand, zeigten sich in der Schutthalde weitere Spuren der Burganlage, die ebenfalls freigelegt wurden (Abb. 31).

Von jeher waren sowohl Grotte als Schutthalde ein beliebter Tummelplatz für Altertumsforscher, und mancher Fund aus dem Mittelalter, aber auch aus früheren Perioden fand seinen Weg in die umliegenden Ortschaften oder ins Museum Solothurn. Um 1915 unternahm Vikar Achermann, Oberdorf, eine Grabung und fand eine Kulturschicht, die neben römischer Terra sigillata, rohes Material an Scherben lieferte. Durch diese Umstände aufmerksam gemacht, wurde bei der nunmehr erfolgten systematischen Abgrabung der Halde auf prähistorische und römische Ueberreste geachtet, mit dem Erfolg, dass reichliches Fundmaterial geborgen werden konnte. Zwischen den natürlichen Ablagerungen fand sich schichtenweise Material aus der darüber liegenden Grotte eingelagert, das beim Ausräumen herunterbefördert worden war. In diesen Schichten, aber auch in darunter-